

Workshop: Wie soll Bergkamen an den Bergbau erinnern?

Bergkamen. Einst war Bergkamen eine der größten Bergbaustädte Europas. Heute prallen Stolz, Nostalgie und Kritik am Bergbau aufeinander. Das will eine App nun bündeln.

Von Stephanie Tatenhorst

Den alten Slogan „Es gibt für alles eine App“ macht sich auch die Stadt Bergkamen zu eigen. Die vorhandene Kultur-App mit Informationen zum Römerpark Bergkamen soll erweitert werden um wichtiges Kapitel der Bergkamener Stadtgeschichte: den Bergbau. Ein Thema, das in Bergkamen polarisiert. Die einen möchten immer wieder daran erinnern, die anderen am liebsten alle Spuren beseitigen und nach vorne schauen.

Doch aus der Stadtgeschichte lässt sich die wichtige Epoche des Steinkohlenbergbaus nicht wegdenken. Der Bergbau war für Vieles die Keimzelle, auch für heutige Probleme. All das soll in der Bergbau-App eine Rolle spielen. Das Museumsteam hat erste Schritte eingeleitet, um die App auf den Weg zu bringen, braucht nun aber die Hilfe der Bergkamenerinnen und Bergkamener – und zwar aus



Museumsleiter Mark Schrader will die Bergkamener Stadtgeschichte auf vielen verschiedenen Ebenen zeigen. Jetzt kommt eine App zur Bergbau-Geschichte hinzu. FOTO STEFAN MILK

allen Altersklassen. Sowohl Schulklassen sind zur Mithilfe eingeladen (am 8. Oktober) als auch Vereine, Verbände und Einzelpersonen am Donnerstag, 10. Oktober, ab 9 Uhr im Stadtmuseum. „Das wird ein schwieriger Workshop“, ist Museumsleiter Mark Schrader schon jetzt überzeugt, denn erste Anmeldungen zeigen, dass dort unterschiedliche Interessens-

gruppen aufeinander prallen werden. „Es gibt Befürworter und Gegner“, zählt Schrader auf. Aber eben auch Nostalgiker und wirklich Geschädigte. Sei es durch Grubenunfälle oder Bergsenkungen. All dem wollen Schrader und sein Team in der App zur Bergkamener Bergbau-Geschichte Rechnung tragen.

In den Workshops sollen unterschiedliche Themenbe-

reiche wie Zechenanlagen, Siedlungsstrukturen sowie Aspekte zur Grubenwehr, der Halden, der Bergschäden und der Grubenunfälle behandelt werden. „Wir werden fünf bis sechs Moderatoren brauchen“, schätzt Schrader, damit wirklich alle Aspekte des Bergbaus in der App ihren Platz finden.

Die Ergebnisse der Workshops fließen direkt in die In-

halte der App ein. „Das können einzelne Punkte sein, die wir in einer Karte einzeichnen, oder weiterführende Informationen“, erklärt Schrader. Denn am Ende soll das Projekt vor allem eines: Das lokale Engagement und die Wissensbildung fördern.

Angesetzt sind die Workshops für ein Zeitfenster von 9 bis 16 Uhr. „Aber das Ende ist eigentlich offen“, sagt Schrader. Zumal mit den Terminen unter der Woche viele Berufstätige (zunächst bewusst) ausgeklammert sind: Die Zeitzeugen der Bergbauzeit sind die heutigen Rentner. Für überlieferte Erinnerungen stehen die Schülerinnen und Schüler. „Für Berufstätige kommt dann eine zweite Runde“, verspricht Schrader. Denn die Liste der zu klärenden Fragen bleibt lang: „Wo sind Orte, an denen Bergbau sichtbar wird? Wo gibt es Geschädigte, die ihre Erlebnisse teilen?“ Für die Antworten darauf brauchen Schrader und sein Team Hilfe.